

ORTung 07

31. 01. – 01. 03. 2014

Adel Abidin

COMMON VOCABULARY, 2006

Videoinstallation

Death, no water, occupation, abduction; common language for Iraqi children today. These new terms are printed on cards to educate the viewer.

A 7 - years old Iraqi girl learning how to pronounce these vocabularies in the installation.

The installation consists of: one LCD screen, one DVD player and printed cards. The images are taken while showing the video installation at Kluuvi Gallery – Helsinki.

(Adel Abidin)

Marjolijn Dijkman und Franz Sams

A small world of grand emotions, 2007

Two slideshows

My presentation will be a collaboration with Franz Sams, a local photographer living in Strobl. Franz Sams is already for the past 50 years the main photographer for the tourist office of Strobl. Every Thursday in Summer and Winter he gives slide lectures on the surroundings of Strobl under the title 'Beautiful Strobl'. He inspired many tourists and visiting groups to make walks and gave them tips and suggestions for possible photograph viewpoints. He has a big archive of pictures of all the seasons of Strobl. Besides this impressive collection guiding you through 50 years of time and all the seasons in Strobl, I will present my photographic impressions of spending two weeks in Strobl in the summer of 2007.

(Marjolijn Dijkman)

Wiebke Grösch und Frank Metzger

Strobeville, 2008

Slideshow, Farbe, Ton, Länge: ca. 18 min

Der Titel vereint „Strobl“ und das englische Verb „to strobe“ (abtasten), das auch im Lichteffect des Stroboskops Verwendung findet, zum imaginären Ort „Strobeville“. So wie Raum und Bewegung im Blitzlicht des Stroboskops als Abfolge einzelner Standbilder erscheinen, so werden in diesem Video aus den fotografischen Abtastungen des Ortes, der Landschaft und des Lichts Bildsequenzen, die das Abgebildete in Bewegung versetzen, es zum Schwanken bringen.

Die Fotografien sind frei von jeglichem dokumentarischen Bestreben, stattdessen

wird das Abgebildete durch Über- und Unterbelichtungen, Verwacklungen, Unschärfen und Reflektion in einen Schwebeszustand versetzt. Der Blick wird dabei auf vermeintlich Nebensächliches gerichtet, auf Details, Strukturen, Oberflächen, auf formale Ähnlichkeiten. Zwischen den Motiven werden assoziative Verbindungen geknüpft. Es kommt zu einer Verschiebung der Wahrnehmung. Gleichzeitig schwingt über alledem der Glamour der kaiserlichen Sommerfrische und die Erhabenheit „unberührter“ Natur. Strobl auf Drogen sozusagen. Oder wie Marjolijn meinte: Fear and Loathing in Strobl.

1957 wird in Strobl die erste Hallenschule Österreichs eröffnet. Im Unterschied zur herkömmlichen Gangschule werden die Klassenräume bei diesem Schultyp über eine Halle erschlossen, die zur Kommunikation und dem Kontakt zwischen den SchülerInnen beitragen und als Mehrzweckraum und Ersatz des Hofes bei schlechtem Wetter dienen soll.

Entworfen hatte die Schule der Wiener Architekt Viktor Hufnagl (1922 – 2007). Er schaffte damit die räumlichen Voraussetzungen für neue pädagogische Ansätze. Ziel Hufnagls war es grosse Schulzentren als gesellschaftliche Mikrokosmen zur spielerischen Einübung sozialen Verhaltens zu errichten - und diese, sofern möglich, über die schulischen Funktionen hinaus ausstrahlen zu lassen. Die Schule sollte ein „offenes Haus“, eine „Stätte der Begegnung“, ein „überdachter Marktplatz“ für die ganze Gemeinde sein.

So wie sich der Bau seit den 1950er Jahren verändert hat, so haben sich auch seine Nutzungsanforderungen an das Gebäude verändert. In unserem Video möchten wir am Beispiel der Strobler Hauptschule der Frage nach dem Verhältnis von Gesellschaft, Erziehung und Architektur nachgehen.

Das Video wird aus Fotografien erstellt, die zum einen Archivmaterial aus den 1950er Jahren, zum anderen den heutigen Zustand der Schule zeigen.

(Wiebke Grösch und Frank Metzger)

Heidrun Holzfeind

Mexico 68, 2007

4 Interviews, DVD, 65 min

Zwischen 2005 und 2007 führte Heidrun Holzfeind Interviews mit 19 ProtagonistInnen der mexikanischen Studentenbewegung von 1968, auf Deutsch, Englisch und Spanisch. In persönlichen Gesprächen befragte Heidrun Holzfeind ProtagonistInnen der Studentenbewegung über ihre Erfahrungen in der Bewegung, über deren Auswirkungen auf die Gesellschaft und auf ihr eigenes Leben. In der Ausstellung werden davon vier Interviews in gekürzter Fassung gezeigt. Die 19 Interviewtexte erscheinen zusammen mit der Fotoserie CU (August 2006, Mexico City) im Herbst 2008 bei A&R Press, Mexiko. (Heidrun Holzfeind C.U. / 68)

Interviews mit:

Renata von Hanffstengel (16 min, deutsch)

Carlos Sevilla (16 min, englisch mit deutschen Untertiteln)

Mercedes Perelló (16 min, spanisch mit deutschen Untertiteln)

Marcelino Perelló Valls (16 min, englisch mit deutschen Untertiteln)

Dokumaterial, DVD, 10 min loop

Ausschnitte aus Dokumentarfilmmaterial zeigen verschiedene Abschnitte der Studentenbewegung, von Ende Juli bis zu der Eröffnung der Olympischen Spiele im Oktober 1968. (siehe Chronologie)

Die Studentenbewegung in Mexiko war eine politische Protestbewegung, ausgelöst durch Ausschreitungen der Polizei gegen StudentInnen und SchülerInnen Ende Juli 1968. Mittelschüler und StudentInnen der UNAM sowie des Polytechnischen Instituts begannen einen Streik, dem sich bald Schulen und Universitäten des ganzen Landes anschlossen. Ihre VertreterInnen organisierten sich im Consejo Nacional de Huelga, dem Nationalen Streikrat.

Unterstützt von Eltern, ProfessorInnen, Intellektuellen und Künstlern, organisierten sie u.a. mehrere Großdemonstrationen und die Verbreitung der Forderungen der Studenten (unter anderem die Freilassung der politischen Gefangenen, Absetzung der verantwortlichen Polizeibeamten und Auflösung der Spezialeinheiten der Polizei). Aufgrund der repressiven Vorgangsweise der Regierung und ihrer Weigerung, in einem öffentlichen Dialog mit den StudentInnen zu treten, verschärften sich die Fronten. Im September wurden die UNAM und das Polytechnikum von der Armee besetzt. Am 2. Oktober – 10 Tage vor der Eröffnung der Olympischen Spiele in Mexiko-Stadt – schoss Militär und Polizei bei einer friedlichen Kundgebung in der Wohnsiedlung Tlatelolco auf StudentInnen und SympathisantInnen. Eine unbekannte Zahl von Personen wurde getötet (man schätzt min. 300), Hunderte verletzt und verhaftet, unter ihnen auch die meisten StudentenführerInnen.

Nach 130 Tagen wurde der Streik am 4. Dezember 1968 als beendet erklärt. Die Kerngruppe der Studentenführer und involvierten Intellektuellen verbrachte fast drei Jahre im Lecumberri-Gefängnis und wurde erst 1971 durch eine Amnestie des neu gewählten Präsidenten Echeverría freigelassen. 2006 wurde Echeverría als Hauptverantwortlicher für das Massaker von Tlatelolco angeklagt; wegen Verjährung wurde das Verfahren jedoch kurz darauf eingestellt.

Their truth is not ours, 2007

6 Zeichnungen, Bleistift und Aquarell auf Papier, Maschinschrift; á 31,7 x 42 cm, gerahmt

Die Serie von Zeichnungen verbindet Motive von Grafiken, Postern und Flyern der 68er Studentenbewegung, mit Zitaten von Erich Fromm, Victor Serge, Ho Chi Minh u.a.

O.T. (Armensäule), 2008

40 (?) Becher Maruchan Instant lunch

Eine ironische Variante der Endlosen Säule aus Instant Nudelsuppen, die immer mehr zum Essen für Arme zB in Mexiko werden.

(Heidrun Holzfeind)

Kristina Inčiūraitė

***Double Piano Sonata No. 16*, 2007**

Performed by two students of the Town of St. Wolfgang Music School

In two parts:

Recorded on CD, 6'18", 2007

Black-and-white photograph, 32.5 x 24 cm, 2007

In soviet Lithuania many families of educated people owned a piano. Learning to play 'classical' music was a popular leisure activity and a means to educate children.¹ As music was dependent on the propagandist socio-political situation of the country: classical music was promoted ahead of Lithuania's ethnographic musical heritage – deemed unacceptable for the 'new Soviet society'.² Today's soviet ideologues or nostalgists think that people were more free, cultured, and cared more about spiritual things: "Concert halls used to be full of people coming to listen to classical music." They fail to remind us that there was no cultural variety and no musical choice.

Cultural, and musical propaganda, wasn't reserved to the USSR; it was pursued as decisively by the Third Reich, as expressed by *New Yorker* music critic Alex Ross in the *Economist* – to the historical detriment of the classical repertory:

*For a time, the classical repertoire was deemed to have lost its moral stature because of the Nazis' embrace. This was one reason why some composers tried to scrap classical forms and explore the alternatives, leading to the dissonant pandemonium of experimental music in the 1950s. Theodor Adorno, a left-wing sociologist and musician, wrote in 1949 that preserving tonality betrayed a fascist mentality.*³

Later, when the winds of democracy started to blow, for instance, the psychological-warfare unit of America's occupation government in Germany and Austria tried to minimise the influence of tainted composers, such as Richard Strauss, who was unadvisedly thankful when Hitler came to power: "Finally, a *Reich* chancellor who is interested in art!"

Attending the ORTung symposium in Strobl, near Salzburg in Austria – resplendent with picture-postcard scenery – one of the world's musical capitals has inspired me to reflect upon classical music, its importance and influence on socio-political life. I have chosen to work with an opus by the Austrian composer Wolfgang Amadeus Mozart, *The Piano Sonata No. 16 in C major, K.545 (Allegro)*. This is, perhaps, his

most popular sonata for piano. As Mozart described it in his diaries, it is a sonata for 'beginners'; it is also called *Sonata facile* or *Sonata semplice*.

I invited two students of a local music school, Laura and Stefanie, to perform the Mozart opus. With the help of their teacher Friederike Immervoll they rehearsed the piece for two weeks, after which recorded a 'concert' performance by each of them.

I have tried to compare the two versions of *The Piano Sonata No. 16*: when editing the sound track I laid one performance over the other; running them simultaneously. One of the girls had learned the sonata better and performed it more vividly; the tempi of the two performances were also distinctive. It is easy to hear and appreciate the individuality demonstrated by the girls: their different characters and temperaments.

The resulting recording has a subtly cacophonous and polyphonic quality; that creates a new opus: *Double Piano Sonata No. 16*. This is not intended as a deconstruction of Mozart's opus; it is an affirming reconstruction that reflects the contradictions inherent in classical music – and its use as a political tool over the course of history. It also connects with a new generation of musicians – drawing the classical tradition into the present and imbuing it with creative potential.

I hope that *Double Piano Sonata No. 16* inspires a variety of interpretations, in the spirit of a positive and creative pluralism.

(Kristina Inčiūraitė)

1. Our family also had a piano: my brother and I were taught to 'cram' classical opuses. However, we found it difficult: perhaps, a lack of patience and poor motivation in childhood did not engrain passion for this, despite our parents' wishes.

2. Aušra Žičkienė, *Trijų muzikinės kultūros sluoksnių sandūra lietuvių mirusiųjų pagerbimo apeigose, Tautsakos darbai XX(XXVII)*, 2004, pp. 60-61.

3. Alex Ross, *Music, War and Politics Intertwined, The Economist*, 25 10 2007

Manuela Mitterhuber und Harald Pridgar

landmark [...Ja nicht einmal die Mühe scheuten sie, sich in der Nacht an einem Seil an der Bürglsteinwand herabzulassen und an der senkrechten Felswand ein mehrere Meter großes Hakenkreuz anzuschmieren...], 2007

Aus der Pfarrchronik St. Wolfgang vom 29. Juni 1933

"landmark" engl.: grenzstein, landmarke, sehenswürdigkeit, wahrzeichen der bürglstein bei strobl ist ein markantes und beliebtes landschaftliches wahrzeichen am wolfgangsee.

Hurra, Österreich! (12 Stunden jubeln für Österreich), 2007

Vor der webcam, für die webcam. Strobl schickt jede stunde, 24 stunden am tag, ein bild von "sich" in die "welt". strobl macht sich durch das www weltweit "sichtbar" im kampf um aufmerksamkeit und schließlich- (touristischer) anerkennung. die webcam von strobl zeigt den kreisverkehr vor dem gemeindeamt mit uferpromenade und blick auf den see.

12 stunden lang schicke ich ein bild in das www, in die welt. ich stehe auf einer bank und juble, je ein rotes und ein weißes fähnchen in der hand, für österreich. imagearbeit für strobl, für österreich...

"Hurra, Österreich!" bezieht auf die im laufe der WM-euphorie und dank steigender konjunkturwerte 2006 wieder aufgekommenen begriff "hurra, deutschland", der als "hurra, deutschland"-gefühl und/oder stimmung als beschreibung des kollektiven hochgefühl in diskussionen sowie feuilleteons in deutschland in dieser zeit aufgetaucht ist.

(Manuela Mitterhuber und Harald Pridgar)

Maruša Sagadin und Michael Hieslmair **Im Hinterzimmer, 2007/08** Rauminstallation

Beinahe auf jeder touristischen Info-Drucksorte findet sich mittlerweile eine Überblickskarte der beworbenen Zielregion. Eine Abfolge von immer näher rückenden Zooms gibt einen Auszug aus dem globalen Verkehrsnetz wieder und verspricht beste Anbindung an überregionale Routen – denn schließlich zählt der Standort. Als ideal gilt demnach eine Urlaubsdestination an der Peripherie jedoch nur unweit der städtischen Zentren.

In der Zielregion angekommen verlangsamt sich die Geschwindigkeit und in den angebotenen Ausflugstouren wird nunmehr der Weg zum Ziel. Denn eine polyzentrische Anordnung touristischer Attraktionen scheint innerhalb touristischer Regionen paradigmatisch – ein Netz das ‚erfahren‘ werden will¹. Jeder Tag ein Ausflug – von einem Fixpunkt aus, dem Hotel, der Pension.

Schon während unserer Anreise mit dem Auto begannen uns die Straßen und Wege als Grundlage für die touristische Erschließung der Region zu interessieren. Wie Relikte aus der Zeit des Wirtschaftswunders säumen überformte oder aufgelassene Tankstellen den Weg. Mit dem Anwachsen des Verkehrs wurden sukzessive um die einzelnen Orte entlang der Hauptstraße Bypass-Straßen errichtet. Entlang der Umfahrungsstraßen, unterbrochen durch Kreisverkehre, finden sich die Wegweiser zu touristischen Attraktionen und den Ortszentren.

Während unseres Aufenthaltes in Strobl setzten wir uns beispielhaft mit zwei Typologien sozialer Treffpunkte auseinander, die in Zusammenhang mit dem Wandel der Verkehrserschließung zu sehen sind. Einerseits betrachteten wir zunächst schwerpunktmäßig Tankstellen entlang der Bundesstraße zwischen

Salzburg und Bad Ischl, die sich im Zuge der touristischen Erschließung für den motorisierten Individualverkehr als Treffpunkte – insbesondere die Barbereiche – von Vorbeifahrenden und Einheimischen etablierten. Über die vergangenen Jahrzehnte wurden diese mehrmals überformt. Auf der anderen Seite rückten die während der Sommersaison allen Ortes entlang der Dorfstraßen aufgestellten Schirm-Bars im Orts-Zentrum von Strobl (v.a. nahe der Strandpromenade) als wichtige Begegnungspunkte von Einheimischen und TouristInnen ins Zentrum unseres Interesses.

Beide Typologien scheinen auf den ersten Blick wie gelandet – ohne jeglichen lokalen Bezug: die Tankstelle als Schnittstelle zu den Endverbrauchern, zu einem global agierenden Mineralölkonzern gehörig und die Schirm-Bar als bewährter und nach gebauter Typus touristischer Erschließung öffentlichen Raumes. Alle beide werden von lokalen Akteuren betrieben. So wird die Tankstelle von einem lokalen Pächter als Franchise Betrieb geführt, die Schirm-Bar von einer Strobl-Gastro-Familie. Beiden Typologien eigen ist, dass es gelingt mit geringsten Mitteln eine relativ dichte soziale Situation herzustellen. Entscheidend sind jeweils die Lage an der Straße und die Knappheit der räumlichen Ressourcen. Vordergründig unterscheiden sich beide v.a. in Bezug auf Sichtbarkeit völlig voneinander. Ist die Tankstelle an der Ortseinfahrt die ‚Rückseite‘ von Strobl, so sind die Schirm-Bars die ‚Schau- und Vorderseite‘ mitten im Zentrum.

Die Tankstellen-Bar

Die Tankstellen-Bar als soziales Zentrum, Treffpunkt Rückzugsort und Hinterbühne vorwiegend männlich dominierter Gemeinschaften – vom Arbeiter über Angestellte, bis hin zum Gastro-Dienstleister. Dabei ist der Barbereich der Tankstellen meistens so platziert und gestaltet, dass den Gästen die Möglichkeit geboten wird sich einen Überblick zu verschaffen, das Kommen und Gehen zu beobachten und sich gleichzeitig zurück zu ziehen. Wichtig scheint die Nähe zum Geschehen entlang der Bundesstraße und die hohe Frequenz der BesucherInnen. Auch der unverbindlich gehaltene Bar-Charakter – mit Hockern – lädt ein schnell einen Stopp einzulegen. Tag täglich finden sich, zu unterschiedlichen Tageszeiten und je nach Wochentag dieselben Gruppen ein und treffen auf Vorbeifahrende.

Die Schirm Bar

Im Laufe der Zeit wurde mit der Errichtung der Ortsumfahrung die ehemalige Durchzugsstraße zur Promenade umfunktioniert. Kulminationspunkte der innerdörflichen Gesamt-Bühne sind vor allem abends und nachts die in den letzten beiden Jahrzehnten aufgestellten Schirm-Bars. Meist Hotels oder Pensionen vorgelagert und als Vorposten zum Gastgarten betrieben, bilden sie eine Art Übergangsbereich zwischen Gastraum und Straße. Die hohe Frequenz der vorbeiziehenden Passanten und die Einsehbarkeit ist dabei besonderes wichtig. So können beispielsweise direkt von der Bar aus die Vorbeifahrenden bzw. – flanierenden beobachtet, sogar herbei gewunken werden. In unmittelbarer Nähe finden sich zudem zahlreiche Parkplätze. Ähnlich wie an der Tankstelle ist die relativ hohe Frequenz an Gästen zentral – schnell stellt sich die ‚kritische Dichte‘ als Basis für Gespräche ein.

Unsere Arbeit „Im Hinterzimmer“ setzt genau dort an – im Spannungsverhältnis

zwischen Öffentlichkeit und Rückzugsort, zwischen Schauseite und Backstage-Bereich. Das Hinterzimmer war seit jeher der Ort für besondere Anlässe, aber auch ein potentieller Ort für Handlungen und informelle Absprachen, die außerhalb der Öffentlichkeit stattfinden. Die Hinterzimmer werden während der Saison regelrecht zu ‚Inseln‘ für alltägliche informelle Treffen. Mit der Schirm-Bar wächst das Hinterzimmer – zumindest spät abends und nachts – wenn die TouristInnen bereits ihre Hotel- oder Pensionszimmer aufgesucht haben bis an die Straße. Wenn die übrig gebliebenen Gäste, meist Einheimische, in Gruppen zusammenstehen wird der Raum unterm Schirm zum „Dringen ohne Draußen“, man ist unter sich. Interessant sind genau die Übergänge, während derer sich das soziale Gefüge an der Bar verschiebt, wenn die touristische Außensicht auf die Innensicht der BewohnerInnen trifft.

(Maruša Sagadin und Michael Hieslmair)